

Unterschiedlichkeit mit dem Titel seines Buches und suggeriert eine Zusammengehörigkeit, die die Parallelen so sehr betont, dass die Unterschiede zu verblassen drohen. Das scheint mir jedoch theologisch kaum hilfreich zu sein und auch nicht zielführend für den christlich-jüdischen Dialog.

Christoph Schluep

Lienhard, Fritz, Die Zukunft der Evangelischen Kirchen. Religiöse Entwicklungen und kirchliche Reformen. 357 Seiten, Leipzig 2025. ISBN: 978-3-374-07933-9 | 35,00 €

Wenn es in der Geschichte zu Abbrüchen und Umbrüchen kommt, drängen sich Fragen nach der Zukunft auf. Denn wie soll es weitergehen, wenn Bestehendes zu Ende geht? Insbesondere die evangelischen Kirchen in Deutschland (und Westeuropa) durchlaufen – egal ob freikirchlich oder landeskirchlich – gegenwärtig einen tiefgreifenden Transformationsprozess, in dem Orientierungsbedarf entsteht.

Umso interessanter sind Beiträge, die sich an einer konsequenten Gegenwartsanalyse und Zukunftsprognostik beteiligen, wie sie jüngst der französische Praktische Theologe Fritz Lienhard, Professor an der Universität Heidelberg, vorlegte. Die Monografie ist der erste von zwei Teilbänden und Summe seiner intensiven Forschungs- und Lehrtätigkeit der letzten Jahre. Humorvoll formuliert er, »seine Kristallkugel« sei »ständig kaputt« (5), es gehe ihm dabei also nicht um Prophetie, sondern um eine soziologisch fundierte Analyse der aktuellen Situation, der theologisch reflektiert zu begegnen ist, um die »kybernetische Kompetenz« von Studierenden und Kirchenleitenden zu stärken (11). Seinem praktisch-theologischen Selbstverständnis entsprechend versteht L. sein Unterfangen als ein hermeneutisch-theologisches, das Situationsanalyse mit der Deutung von »Texten und Themen christlicher Tradition« verschränkt (164). Entsprechend gliedert sich sein Werk in zwei Teile. Der Analyse des religiösen Wandels, der zu einer Marginalisierung der christlichen Kirchen führte, korrespondiert die Entwicklung einer theologischen Antwort.

Im ersten Teil (25–158) erarbeitet L. zunächst drei zentrale Faktoren, die den religiösen Wandel in Westeuropa geprägt haben. Dies tut er in ständiger Tuchfühlung mit der religiösen Situation in Frankreich wie auch zum deutschsprachigen Raum. Dadurch wird eine nationale Verengung vermieden und potenzielle Selbstverständlichkeiten werden immer wieder produktiv irritiert. Angesichts der inflationären Rede von Säkularisierung gelingt es L., eine differenzierte Kritik an diesem

Mythos vorzunehmen, ohne den Bedeutungsverlust der Kirchen zu unterschlagen. Er diskutiert drei zentrale und zugleich *kontingente* Faktoren, die die gegenwärtige Situation erklären. Die *Pluralisierung* habe zu einer Relativierung religiöser Wahrheitsansprüche beigetragen, sodass verschiedene Überzeugungen friedlich koexistieren können. Die *funktionale Differenzierung* habe zu einer Beschränkung der theologischen Deutungsmacht geführt, sofern sich neben Religion weitere Subsysteme gebildet haben, die bestimmte gesellschaftliche Funktionen an sich ziehen (Wissenschaft, Recht, Bildung etc.). Und schlussendlich habe der weltentzaubernde *Atheismus* »Gottes Rückzug« (60) aus der Welt bewirkt. Der christliche Glaube habe in einer rationalen Weltsicht an Plausibilität eingebüßt und sei – neben säkularistischen Weltsichten – zu einer Option unter anderen geworden. Entscheidend ist für L. in der Rückschau auf diese drei Faktoren ein Doppeltes. Zum einen weist er wiederholt auf die »Kontingenz« dieser Entwicklung hin, die eben keinen notwendigen oder gar unumkehrbaren Prozess darstellt. Damit hinterfragt er die mythische Überhöhung der Säkularisierungstheorie. Zum anderen gelingt es ihm, die Ambivalenz der Entwicklungen aufzuzeigen. Pluralisierung, funktionale Differenzierung und Atheismus sind weder einfach negative Entwicklungen (man denke an die Befriedung der Religionskriege) noch sind sie allein *gegen* den christlichen Glauben gerichtet, denn die Moderne ist »zunächst eine Bewegung innerhalb des Christentums« (86).

Die gegenwärtige religionssoziologische Debatte aufnehmend hält L. der Säkularisierungsthese kontrastierend die These einer Rückkehr der Religion entgegen. Obgleich die »Religionen als Konfessionen schrumpfen«, entstünden doch daneben individualisierte und fluide »Formen neuer Religiosität außerhalb des Kontextes der Kirchen« (152). Doch führe dies eben nicht zu einem »verlustlosen Übergang« (151).

Im zweiten Teil (161–317) unternimmt L. die Entwicklung theologischer Antworten auf die Herausforderungen von Atheismus und individualisierter »Spiritualität außerhalb der Mauern« (178). Dies tut er – durchaus heilsam angesichts der Dominanz organisationaler Managementlogiken in Reformprozessen – gerade nicht zuerst und in erster Linie durch die Entwicklung von Strategien (vgl. 161), sondern durch einen systematisch-theologischen Rekurs auf die Pneumatologie. Denn diese ermöglicht L., bei der erfahrungszentrierten Gegenwartsspiritualität anzuknüpfen, die er als Wirkung des Geistes dechiffrieren kann, um diese dann aber trinitätstheologisch-christologisch an Christus und damit das sichtbare, äußere Wort zu koppeln. Neue Spiritualitäten können daher wertschätzend aufgenommen werden, ja »synkretistisch« (234) integriert werden, ohne dass diese einfach blind abgesegnet würden.

Die religiöse Erfahrung ist selbst die Quelle des Wortes. So bricht der Geist mit jedem Versuch, den Glauben von außen aufzuzwingen. [...] Gleichzeitig führt die theologische Arbeit an der religiösen Erfahrung als Wirkung des Heiligen Geistes dazu, sie mit dem Wort Christi in Verbindung zu bringen. Dieses begegnet dem gläubigen Subjekt in einem Gegenüber, hindert es daran, sich durch seine Erfahrung zu vergöttlichen. (235)

Dieser Spur folgend entfaltet L. verschiedene Wege, wie diese Spannung gestaltet werden kann. Dafür entwickelt er ein anderes Verständnis von Evangelisation, die nur in Gestalt von »Begegnung« auf Augenhöhe denkbar ist, indem Menschen das »Wagnis des Glaubens« (211) eingehen lernen, sich in die Geschichte Christi einzuschreiben. Das geschehe im Medium von Begegnung, Kunst und »hybriden Ausdrucksformen von Kirche« (doppelgestaltige Angebote von Freizeit *und* Religion, Kunst *und* Religion etc.). Insbesondere hier erweist sich L.s präzise (De-)Konstruktion der funktionalen Differenzierung als fruchtbar, wenn er die Grenzen derselben aufzeigt und den Kirchen eine Entdifferenzierung anempfiehlt, sich nicht auf »rein religiöse[] Aktivitäten« zu konzentrieren, sondern »ihre eigenen Inhalte mit Themen zu verknüpfen, die im aktuellen Kontext relevant sind« (306).

L.s erster Band seines Opus glänzt mit differenzierter Analyse, theologischer Tiefe und einem hoffnungsvollen Grundton. Der Realität ins Auge blickend wird präzise analysiert, wie es zur gegenwärtigen Marginalisierung der Kirchen kommen konnte. Die Trauer über Verlust wird anerkannt. Gleichzeitig sei Säkularisierung »keine Art von Notwendigkeit« und »nicht die Kirche als solche [...] bedroht, sondern [nur] Bilder, Modelle und Strukturen« (319). In Gestalt einer realistischen Utopie (Bloch) schlägt er hoffnungsvolle Töne an, bedacht einer »zentrifugale[n] Dynamik« folgend den Kontakt zur Lebenswelt zu suchen und in »zentripetaler« Dynamik für die »Kohärenz« des Glaubens zu werben (317).

Dem Werk L.s ist eine breite Rezeption zu wünschen, stellt es doch ein gelungenes Beispiel für die Vermittlung von empirischen Beobachtungen mit theologischer Deutung dar. Einige jüngere Entwicklungen lassen indes auch Fragen offen. So spielt die politische und moralistische Inanspruchnahme von Religion durch rechtsnationale Kreise bei L. nur eine Nebenrolle. Auch die Entwicklung im Bereich der Non-Religion-Studies oder neuer Spiritualitäten, wie sie sich in der Coaching-Szene abspielen, kommen kaum in den Blick. Die Herausforderung in Anschluss an L.s Vorgehen wird darin bestehen, seine pneumatologischen Überlegungen in die konkrete Praxis zu wenden, um den religiösen Phänomenen der Gegenwart zu begegnen. Dafür Spuren gelegt zu haben, ist das große Verdienst dieses Buches.

Maximilian Bühler